



Foto: Jan Scheutzow

über setzerin

Die Pädagogin Ursula Borrmann hat die Waganowa-Methodik weiterentwickelt. Wie und warum, schildert Bettina Trouwborst

Ihre Geschichte enthält Stoff genug für eine Verfilmung: Ballettkarriere, Liebesdrama, Ost-West-Erlebnisse. Das Drehbuch von Ursula Borrmanns bislang 84 Jahre währendem Leben muss noch geschrieben werden. Vorerst erhält die bedeutende Ballettpädagogin eine Ehrung des «Deutschen Tanzpreises» für herausragende künstlerische Entwicklung. «Ursula Borrmann schuf Lehrstandards für Deutschland, die aus dem tanzpädagogischen Lehrsystem nicht wegzudenken sind», so die Begründung der Jury.

Lange Märsche und heimliche Heirat

Ein Arbeiterviertel im zerbombten Dresden, 1945. Beim Spielen im Hof macht ein Mädchen komische Bewegungen. «Was machst du da?», fragt die achtjährige Ursula Borrmann. Die Spielkameradin nimmt Ballettunterricht – und Ursula kurz danach auch. Die Lehrerin

mit dem Künstlernamen Morena – eigentlich heißt sie Erna Mohr – impft ihren Schülern ein: «Wenn du Ballett tanzen willst, musst du es mit Leib und Seele tun.» Ursula wird es ein Leben lang beherzigen. Der Berufswunsch steht fest. Fortan nimmt das Mädchen täglich Unterricht. Eine Stunde Fußmarsch hin, eine Stunde Fußmarsch zurück. Die ältere Schwester muss sie zur Turnhalle begleiten. Eine Karriere als Primaballerina scheint vorgezeichnet.

Die 13-Jährige besucht die erste Klassik-Klasse an der Palucca-Schule, untergebracht im Erdgeschoss einer Villa. Zwei Jahre später dann der Moment, in dem eine Weiche auf ihrem Lebensweg umgestellt wird: Ursula Borrmann wird mit zwei weiteren Deutschen ausgewählt, um in Leningrad am Ausbildungsinstitut «Choreografische Schule Waganowa» zu studieren. Sie werden noch von Waganowas Assistentin Vera Kostrowitskaja unterrichtet. «Wir sind täglich über drei Jahre lang als Dreiergruppe ausgebildet worden. Dafür bin ich sehr dankbar», betont die alte Dame heute im Gespräch. Das Trio sollte die russisch-sowjetische Methodik in die DDR bringen. Noch vor Ort unterschreibt die junge Frau einen Vertrag als Solistin an der Dresdner Oper bei Tom Schilling. Doch da trifft sie Amors Pfeil in Gestalt des tadschikischen Studenten Bachtijar Rabimow – und wirft alle Zukunftspläne über den Haufen. Ein Drama: Nach dem Diplom 1958 soll sie zurück nach Dresden, er nach Duschanbe. Sie schleichen zum Standesamt. Der Beamte stellt – ahnungslos – Papiere aus, vermählt sie. Es hat sich gelohnt: Die beiden sind seit 63 Jahren verheiratet. Doch die Ehe beginnt mit einer Trennung: Jeder muss in sein Land zurück.

Profitempo? Nicht immer empfehlenswert

Als die neue Solistin der Dresdner Oper für die «Abraxas»-Premiere proben soll, sitzt sie zu Hause, schwanger, und weint sich die Augen aus. Tom Schilling klopft an ihre Wohnungstür und fordert sie auf, ihre Arbeit zu machen. Drei Vorstellungen tanzt Borrmann. Dann packt sie spontan ihren Koffer und steigt in den Zug nach Tadschikistan. Zwei Wochen später kommt ihr Sohn zur Welt. Happy End? Jein. Die Tänzerin arbeitet anderthalb Jahre an der Oper von Duschanbe. Primaballerina wird sie nicht, dafür aber eine wegweisende Pädagogin. «Bei Seminaren habe ich immer alle Variationen vorgemacht und die Tänzerin in mir ausgelebt», erzählt sie. Nach Stationen in Ost-Berlin und Leipzig, wo die Tanzlehrerin die erste ballettpädagogische Abteilung der DDR aufbaut, setzt sich die inzwischen vierköpfige Familie 1976 über Jugoslawien in die Bundesrepublik ab. Sie leitet die staatliche Ballettakademie Köln und ist Dozentin der «Internationalen Sommerakademie». Borrmann sieht, dass viele Lehrer Waganowas Bücher auf Laien anwenden, die nur zweimal die Woche Unterricht nehmen. «So werden die Kinder körperlich und psychisch kaputt gemacht», empört sie sich noch heute, «oder aber sie stümpfern nur vor sich hin.»

Die leidenschaftliche Pädagogin entwickelt ihre eigene Methodik, indem sie in Anlehnung an die russisch-sowjetische Methodik alle Bewegungen analysiert und in einen Stoffplan aufteilt. In ihrer Systematik nimmt ein Profi-Jahr etwa drei Laien-Jahre ein. Ein Erfolgsmodell: Seitdem leitet sie national, international, per Fernstudium und zuletzt auch per Zoom Seminare. In jüngster Zeit fällt Borrmann das Reisen schwerer. Als sie sich bei ihrem Arzt beklagt, dass sie nicht mehr, wie noch mit 82 Jahren, ein Bein auf 90 Grad heben könne, lacht der: «Sie jammern auf höchstem Niveau.»